

Auszug „Ölfritten“

Nach einer langen Nacht mit vielen geleerten Bechern Pfalzweins erwachte der Reichskanzler gleich mit mehreren Ölköpfen. Er stöhnte verhalten und schellte nach seiner Bediensteten.

„Guten Moooorogen!“ erschallte es, als Dorschen hereinstürmte. „Moooorogenstund hat Gold im Mund!“

Der Kanzler fluchte leise. „Schmerzpulver. Viel davon“, murmelte er leidgeprüft und stöhnte leise. „Ich muss sterben.“

„Ach was...davon stirbt man doch nicht. Männer!“ konstatierte das Dienstmädchen, grinste in sich hinein und entschwand.

Nach ein paar Beuteln Pulver, einem Glimmstengel Raucherkraut und einem Morgenschoppen war der Ogersheimer Ratsvorsitzende wieder auf dem Wege der Besserung. Nach einem kräftigen Katerfrühstück warf sich der Reichskanzler in seine prunkvollste Robe und machte sich auf dem Weg zum Rathaus der Stadt. Es war höchste Zeit. Sitzungszeit. Und der Kanzler legte stets Wert auf Pünktlichkeit. Auf dem Wege traf er auf einen ähnlich verkaterten Raffgeyer.

Als die beiden Herren den Ratssaal betraten, waren bereits alle Mitglieder der Ogersheimer Regierung anwesend. Die Zusammensetzung des Rates hatte sich stark verändert. Etlliche Vasallen des vorherigen Kanzlers wären Ihrer Ämter enthoben worden. Nur Rädle rollte sauertöpfisch durch die Hallen und vermieste allen die Laune. In seinem Gefolge hatte er stets die burschikose „M“ und Herrn Gauckler, den Verwalter der Ost-Stapo-Akten. „M“ war in ihre Rolle beim neuen Ge-

heimdienst, der „GEVOSI“, hineingewachsen und ließ ganz Ogersheim bis in die letzten Winkel bespitzeln. Sie hatte es in der Tat damals bei der Ost-Stapo von der Pike auf gelernt.

Die Augen der Ratsmitglieder lagen erwartungsvoll auf dem Grafen Ölkopf. Was würde er an Lösungen für die Misere aus dem imaginären Zylinder ziehen? Plötzlich erhob sich ein Gemurmel. Die Ratsmitglieder deuteten auf des Kanzlers Kopfbedeckung, die legendäre Ogersheimer Wurstkrone.

„Was in aller Welt ist denn mit unserer ehrbaren Krone geschehen, Herr Kanzler?“ entsetzte sich Rädle.

„Was soll damit sein?“ fragte der Kanzler.

„Aber...da sind ja lauter kleine Stäbchen mit drin. Das...das... das geht doch nicht!“

„Doch...und wie das geht. Das ist nämlich meine Krone. Also habe ich sie modifizieren lassen.“

„Ja...aber warum denn nur? Die war doch goldrichtig, so wie sie war. Sie hatte Tradition!“ empörte sich der alte Mann.

„Schnickschnack!“ patzte der Kanzler zurück. „Das war nötig. Veränderung nennt man das. Auf meine Krone gehören neben der Wurst eben noch die öligen Fritten aus Kartoffelstäbchen. Das ist eine sogenannte kunsthandwerkliche Anerkennung für das köstliche Gericht, dem ich meine Kanzlerschaft zu verdanken habe. Und damit basta!“

Der Kanzler war ungehalten. Kritik hatte er noch nie zu schätzen gewusst. Der Rat stöhnte geschlossen auf. Aber für mehr Widerstand reichte es nicht. Der Ogersheimer Untertanengeist war stark ausgeprägt.

